

Eine Bergbaulandschaft am Rande des Nationalparks

Autor(en): **Bärtschi, Hans-Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **13 (1998)**

Heft 1: **Bulletin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Bergbaulandschaft am Rande des Nationalparks

Résumé

Des sources écrites témoignent de la présence de mines depuis environ 700 ans dans la région où se situe aujourd'hui le Parc national. Les témoins les mieux conservés de l'exploitation minière se trouvent dans l'actuel Parc national et près de S-charl, ils permettent, avec les systèmes de galeries du moyen âge, de se rendre compte ce que fut autrefois le paysage minier. Les métaux et le sel étaient très convoités jusqu'à l'époque de l'industrialisation et étaient des matières premières coûteuses. C'est au prix d'un travail forcené que des générations de mineurs ont exploité de leurs mains ces matières premières. Les hivers difficiles et les glissements de terrain ont enseveli, au cours des 170 dernières années, la plupart des entrées des galeries. Seules deux entrées permettent encore d'accéder à ce labyrinthe de 20 km, selon toute vraisemblance, composé de galeries de transport et de champs d'abattage et construit pendant des siècles de travail astreignant. En 1829, l'exploitation des mines d'argent et de plomb de S-charl a dû être définitivement arrêtée. Les habitations et les auberges des mineurs ainsi que l'exploitation métallurgique «Schmelzra» marquant le début de l'ère industrielle sont tombées en ruines.

Der Bergbau im Bereiche des heutigen Nationalparks ist seit rund 700 Jahren schriftlich bezeugt. Der Ofenpass erhielt seinen Namen in der Bergbauzeit: Für die Verhüttung des Eisenerzes, das am Munt Buffalora gegraben wurde, sind noch heute an der Passstrasse Reste eines Hochofens und von zwei Kalköfen erhalten. Am intaktesten sind die Zeugen des Bergbaus im Bereiche des Nationalparks in und um S-charl erhalten, wo diese mitsamt den mittelalterlichen Stollensystemen eine ganze Bergbaulandschaft nachvollziehbar machen.

Zeugen des Holzraubbbaus im heutigen Nationalpark

Für das Schmelzen von Metallen und vor allem für das Sieden von verflüssigtem Steinsalz im Tirol erlebte die heutige Nationalparkregion einen eigentlichen Holzraubbau: Im Parkgebiet haben Jon Domenic Parolini und andere Forscher jüngst rund 80 Standorte von Kohlenmeilern ausfindig gemacht. Weit mehr Holz aber als für die einheimische Verhüttung hat man exportiert: die gefällten Stämme wurden in den Flüssen aufgestapelt und durch Öffnen künstlicher Schleusen («Triftklausen») hinuntergeschwemmt. Der ganze Inn diente so bis Hall im Tirol als «Triftstrasse». Erst seit etwas mehr als 100 Jahren besteht eine strenge Forstaufsicht, und seit der Gründung des Nationalparks vor 81 Jahren darf in diesem Gebiet kein Holz mehr geschlagen werden. Köhlerstätten und Reste von Triftklausen sind die raren und nicht leicht zugänglichen Zeugen dieser Holzwirtschaft, die im neuen Bergbau- und Bärenmuseum S-charl dargestellt wird.

Das umfangreichste bekannte mittelalterliche Stollensystem der Schweiz

Metalle und auch Salz waren bis zur Industrialisierung begehrte, teure Rohstoffe. Mit unbeschreiblicher Mühe bauten Bergleute während Generationen von Hand diese Rohstoffe ab. Das dolomitische Gestein am Mot Madlain erlaubte

nur einen ganz langsamen Vortrieb der Stollen. Kauernd arbeiteten sich die Bergleute mit Schlägel und Eisen pro Tag rund 9 Zentimeter weiter zu den Erzadern vor. Anstelle eines Sturzhelms hatten sie eine Zipfelmütze, anstelle von Kunstlicht gab es lediglich Talg-Geleuchte. Ab 1499 schriftlich gut belegt ist der dauernde Kampf gegen Wassereintrüche. Kaiser Maximilian I. befahl das Abteufen eines Schachtes, der schliesslich 20 Meter Tiefe erreichte und die höher gelegenen Stollensohlen entwässerte. Mit Teucheln und Pumpwerken wurde das Wasser dem Erbstollen zugeführt und aus dem Berg geleitet. Da dies seit der Stilllegung des Bergwerks nicht mehr geschieht, sind viele Stollen ersoffen. Kommt erschwerend hinzu, dass das Bergbaugbiet von S-charl auf «Las Minieras» 2148 Meter hoch liegt. Die harten Winter und Bergrutsche haben in den vergangenen 170 Jahren die meisten Stolleneingänge verschüttet. Nur zwei erschliessen noch dieses während Jahrhunderten härtester Arbeit entstandene Labyrinth von Transportstollen und Abbaugebieten, das vermutlich rund 20 Kilometer lang ist.

Forscherteams mit internationaler Beteiligung haben das Labyrinth in den vergangenen Jahren teilweise vermessen und dabei feststellen müssen, dass sich das mittelalterliche Labyrinth mit zunehmender Kenntnis als immer komplexer und weitverzweigter erweist. Das bergmännische Netz von Erschliessungs- und Abbaustrecken wird vom Mot Madlain bis zur Talsohle von einem Knappen- und Fahrstrassennetz ergänzt, das ebenfalls Teil der Bergbaulandschaft bildet. Ferner zeugen immer noch unüberwachsene Abraumhalden von nicht erzhaltigem Gestein vom langen und umfangreichen Bergbau von S-charl.

Zerfall und Erhaltung nach dem letzten Aufblühen vor 170 Jahren

1811 versuchte Landamman Johannes Hitz zum letzten Mal das Glück bei der Schatzgräberei in S-charl. Mit 88 Berg- und Hüttenleuten belebte er das abgele-

gene Tal noch einmal für einige Jahre - heute ist S-charl im Winter unbewohnt. Die damals neu geschöpften Hoffnungen erfüllten sich nach zehn Jahren Arbeit immer noch nicht. 1829 musste der Silber- und Bleibergbau in S-charl endgültig aufgegeben werden. Die Bergleute hatten sich in den Jahrhunderten ein eigenes Dorf und eine kleine Industrieanlage geschaffen. Ab 1830 zerfielen ihre Wohn- und Gasthäuser und die frühindustrielle Verhüttungsanlage «Schmelzra». Das Dorf war noch bis in die 1960er Jahre dauernd von Bauern bewohnt, heute ist es in der schneefreien Zeit ein beliebter Ausgangsort für Nationalparkwanderungen. Die «Stiftung Schmelzra»

hat in den vergangenen Jahren die Verhüttungsanlage gegen den weiteren Zerfall gesichert und das Verwaltergebäude wieder aufgebaut. Dort wird mit einem Fest vom 2. - 4. Oktober 1998 das vollendete Bergbaumuseum eingeweiht. Vom Verkehrsverein Schuls aus werden während der ganzen Saison Führungen ins Bergbaugesamt angeboten.

*Dr. Hans-Peter Bärtschi
Projekt und Realisation Bergbaumuseum S-charl
ARIAS Industriekultur
Lokomotivdepot, Lindstr. 35
8400 Winterthur*

Au cours des dernières années, la «Fondation Schmelzra» a évité que l'exploitation métallurgique «Schmelzra» ne se détériore encore plus et a reconstruit le bâtiment de l'administrateur. C'est là, que du 2 au 4 octobre 1998, une fête sera organisée pour l'inauguration du musée minier désormais achevé. L'office du tourisme de Scuol propose pendant la saison touristique des visites guidées de la région minière.

Quatre siècles d'industrie neuchâteloise: quelques témoins

La riche tradition industrielle neuchâteloise marque fortement l'aspect actuel des villes et villages du canton et a laissé des témoins forts intéressants de ses premiers siècles d'existence. Une mise en valeur des plus importants a été entreprise depuis plusieurs années par différentes associations et les instances publiques. Les principaux sites et collections ouverts au public sont ici présentés; il y aurait lieu d'ajouter les Moulins souterrains du Col-des-Roches, les musées présentant des ateliers ou les montres et les objets fabriqués dans la région.

Un vallon signé Suchard

Comme toute image publicitaire commanditée par une entreprise, la représentation des «Usines Suchard à Serrières avec le lac» de 1909 est à la fois porteuse de précieuses informations et combien trompeuse!

La chocolaterie Suchard s'est bel et bien implantée, en 1826 déjà, dans la gorge de quelques 600 mètres de long, creusée par une rivière vaclusienne à

quelques kilomètres à peine de Neuchâtel. Après s'être installé dans un bâtiment préexistant, Philippe Suchard développe sa chocolaterie et acquiert progressivement parcelles de terrains et bâtiments qu'il adapte à ses besoins.

L'extension et la modernisation drastique des installations, conduites par les architectes Gilbert Albert et Louis Perrier entre 1870 et 1873, sont la conséquence de l'arrivée du chemin de fer (1859-1860) qui a facilité l'approvisionnement en matières premières et surtout la diffusion des produits Suchard. Cette nouvelle génération de fabriques est réalisée en maçonnerie dans un style fonctionnel et sobre; l'industrie chocolatière occupe alors toute la partie médiane de la gorge; habitat et production se confondent encore et les liens avec la rivière restent très étroits.

Les imposantes fabriques du tournant du siècle, édifiées en particulier par les architectes Eugène Colomb et Ernest Prince, recourent par contre aux technologies les plus modernes (construction métallique et béton armé) de façon à satisfaire aux besoins de la mécanisation, de la circulation (funiculaire d'accès à la gare, réseau de wagonnets), de la sécurité et de l'hygiène. La production s'étant affran-

Resümee

Das heutige Aussehen der Dörfer und Städte des Kantons Neuenburg ist stark durch die reiche industrielle Vergangenheit geprägt. Seit einigen Jahren wurde die Erhaltung der wichtigsten Zeugen des Industriezeitalters von öffentlicher und privater Seite her gefördert. Dazu gehört etwa die Schokoladefabrik Suchard in Serrières, die sich dort bereits 1826 in einem bestehenden Gebäude niedergelassen hat. Im Laufe der Zeit wurde die Fabrik in mehreren Etappen erweitert und modernisiert, zum ersten Mal zwischen 1870 und 1873 nach Ankunft der Eisenbahn. Die eindruckliche Anlage der Jahrhundertwende wurde als moderne Beton- und Eisenträger-